



Kiel 1969 – ein Mythos?

B. Korf

Geographisches Institut, Universität Zürich, Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich, Switzerland

Correspondence to: B. Korf (benedikt.korf@geo.uzh.ch)

Der Mythos wird überlebt durch das, was nach ihm kommt (Blumenberg, 1979:59).

Der Kieler Geographentag von 1969 wird in der deutschsprachigen Disziplingeschichte der Geographie gemeinhin als Wendepunkt oder gar als Revolution markiert. So schreibt Benno Werlen in seiner „Sozialgeographie“ (2000:208): „Auf dem Kieler Geographentag von 1969 nahm die Studentenschaft die Arbeit zum Anlass, sich gegen die dominante Landschaftsgeographie und Länderkunde zu erheben.“ Und Peter Weichhart berichtet von „... der berühmten ‚Kieler Revolution‘, dem Verwerfen der klassischen Landschaftsgeographie und dem Umbau des Faches zu einer modernen ‚Raumwissenschaft‘, ...“ (2008:68)¹. Beide erwähnen unisono die zentrale Rolle von Dietrich Bartels in dieser „Revolution“. Man kann „Kiel“ jedoch auch anders sehen, wie zum Beispiel Hartmut Leser: „es kam ... zum Auskippen des Kindes mit dem Bade, so auf dem Geographentag Kiel 1969 – mit verhängnisvollen Folgen“ (Leser, 2014:116), denn dort wurde, so Leser, fatalerweise der Landschaftsbegriff verworfen. Von welcher Warte aus man es auch betrachtet, das Bild von der Wende in „Kiel“ von einer idiographischen Länderkunde zu einer sozialwissenschaftlichen und theoretisch begründeten Humangeographie geistert bis heute als Metapher und Idee in der deutschsprachigen Geographie herum – der Mythos „Kiel 1969“.

Ein Mythos, schreibt Hans Blumenberg, ist als Weltdeutung des imaginären Denkens zu verstehen, als Antwort auf das Bedürfnis nach Orientierung: „Der Mythos lässt den Menschen leben, indem er die Übermacht depotenziert“ (Blumenberg, 1979:38). Blumenberg interessiert sich weniger für die mythischen Erzählungen an sich, als für die „Arbeit am Mythos“. Er schreibt: „Für das Wirkungspotential

¹Dass dieses Zitat ausgerechnet auf Seite 68 des Buches erscheint, ist vielleicht mehr als Zufall? Die Studierendenbewegung von 1968 ist ja ein wichtiger Beweggrund in der Mobilisierung revoltierender Studierender, auch für Kiel 1969.

des Mythos ist diese Einsicht wesentlich: nicht die Überzeugungskraft alter Antworten auf vorgeblich zeitlose Menschheitsrätsel begründet die Aufdringlichkeit mythologischer Konfigurationen, sondern die Implizität der Fragen, die in der Rezeption und ihrer Arbeit an ihnen entdeckt, ausgelöst, artikuliert werden“ (Blumenberg, 1971:34). Damit formuliert Blumenberg ein vielversprechendes Arbeitsprogramm, das wir uns für die Arbeit am Mythos „Kiel 1969“ vornehmen sollten: zu untersuchen, welche Fragen in der Mobilisierung von „Kiel“ implizit und explizit artikuliert werden.

Aber worum ging es eigentlich in Kiel 1969? Im Rückblick schrieb Gerhard Oberbeck in der *Geographica Helvetica* zwei Jahre danach: „Die Frage nach dem Selbstverständnis der Geographie und damit zugleich nach dem wissenschaftstheoretischen sowie dem wissenschaftsmethodischen Standort des eigenen Faches ist in jüngster Zeit wieder einmal in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. Ausgelöst durch amerikanische Publikationen und in Deutschland durch die interessanten Untersuchungen Bartels (...) gipfelten diese Diskussionen in der auf dem Kieler Geographentag 1969 von einer studentischen Arbeitsgruppe vorgebrachten Forderung nach Abschaffung der Länderkunde, die ... als unwissenschaftlich, problemlos und Konflikte verschleiern dargestellt wurde“ (Oberbeck, 1971:26). Doch Oberbeck macht auch deutlich, wo er steht: „Daraus jedoch einen derartigen Gegensatz zu konstruieren, der die totale Ablehnung der einen Seite beinhaltet, ist wissenschaftlich nicht vertretbar ...“ (Oberbeck, 1971:26).

Zeit zu fragen, was der Mythos von Kiel heute bedeutet und wie die „Arbeit am Mythos“ die deutschsprachige Humangeographie in den letzten Jahrzehnten geprägt hat. Welche Erzählungen begründeten den Mythos von „Kiel“? Wann und wie wurde dieser Mythos in der Vergangenheit disziplinpolitisch mobilisiert? Welche Rolle spielt der Mythos heute noch? Um diese Fragen zu diskutieren, schrieb ich verschiedene Geographinnen und Geographen an, um sie zu einem Kurzbeitrag für ein Diskussionsforum der *Geographica Helvetica* zu gewinnen. In Form polemischer Interventionen, disziplingeschichtlicher Analysen, biographisch gefärbter

Ausführungen, und systematisch-theoretischen Abhandlungen sollten sie sich mit „Kiel 1969“ auseinandersetzen – um damit selbst zur Arbeit am Mythos beizutragen.

Die Resonanz war enorm. Mancher Beitrag ist viel umfangreicher geworden, als ursprünglich gedacht. Benno Werlen, dessen Beitrag hier am Anfang steht, suchte das intensive Gespräch mit einigen Protagonisten von „Kiel“, von denen Ulrich Eisel dann noch spontan zusagte, einen eigenen Beitrag beizusteuern. Andere, wie zum Beispiel Peter Weichhart, dessen Beitrag hier noch nicht erscheint, fragte einfach mal seine Kolleginnen und Kollegen und schrieb mir: „Ein gar nicht so kleiner Teil der Kolleginnen und Kollegen (betrifft auch ältere Semester) kann mit ‚Kiel 1969‘ ÜBERHAUPT NICHTS anfangen. Die haben meine Fragen gar nicht verstanden. Vergessene Geschichte. Geographen sind schon ein seltsames Volk...“ (Email vom 29. September 2014). Und Ilse Helbrecht kramte in ihren Schätzen – sechs Ausgaben der legendären Zeitschrift *Geografiker*, von Studierenden der FU Berlin herausgebracht, die ihr ein Kollege geschenkt hatte.²

Die in diesem Heft versammelten Beiträge stellen dann auch ein weites Spektrum dar. Benno Werlen kombiniert eine disziplingeschichtliche Analyse mit einem Blick auf die Situation in Zürich – und dies gemischt mit eigenen persönlichen Erfahrungen der Zeit nach Kiel. Boris Michel, der sich „Kiel“ kritisch als wissenschaftsgeschichtliches Studienobjekt vornimmt, plädiert für eine „unschärfere Erzählung“. Bernd Belina's Blick ist stark geprägt vom Anliegen, die Genealogie der „kritischen“ Geographie im deutschsprachigen Raum zu rehabilitieren. Für Jürgen Hasse, wiederum, lenkte die sozialwissenschaftliche Theorie, die sich in der Geographie nach Kiel etablieren konnte, von der Macht des Ästhetischen, der Gefühle, des Intuitiven ab – zugunsten eines *homo rationalis*. Stärker biographisch gefärbt sind schliesslich die beiden Beiträge von Ulrich Eisel und Ilse Helbrecht. Helbrecht beschreibt ihre Bewunderung für den studentischen Elan der damaligen Zeit und markiert zugleich die Wunden, die nach Kiel geblieben sind. Eisel zeichnet detailliert auf, „was damals geschah“, um dann die Frage aufzuwerfen, warum viele jüngere Geographinnen dem revolutionären Gestus von „Kiel“ nachtrauern – um ganz zum Schluss das nicht unerhebliche Detail zu präsentieren, er selbst sei gar nicht „in Kiel“ dabei gewesen.

Versucht man sich selbst ein Bild zu machen und blättert im Tagungsbericht zum Kieler Geographentag (Meckelein und Borchardt, 1970), dann findet man dort: eine Dokumentation der kontroversen Debatte um die studentische „Bestandsaufnahme“, in der die Kritikpunkte der Studierenden an der klassischen Länderkunde formuliert wurden; viele Tagungsbeiträge regionalgeographischer Art und ein Panel zur „wissenschaftlichen Geographie in Methodik und Praxis“ – das „Bartels“-Panel, in dem die neuen raumwissenschaftlichen Ansätze diskutiert wurden. Man findet aber auch Sitzungen zu Klimageographie, Geomorphologie und Hydrographie. „Kiel“, das war die „Revolt“, aber auch *business as usual*. Eisel's Beitrag im Diskussionsforum verdeutlicht ja gerade, dass „Kiel“ eben nicht auf ein Ereignis, eine Tagung, einen Ort reduziert werden kann. „Kiel“ – das ist ein Ereignis, ein Prozess und eine Sehnsucht zugleich.

„Allen Affinitäten zum Mythos ist gemeinsam, dass sie nicht glauben machen oder auch nur glauben lassen, es könne etwas in der Geschichte des Menschen je endgültig ausgestanden sein, wie oft auch man es hinter sich gebracht zu haben glaubte“ (Blumenberg, 1979:60). Das ist, so scheint mir, auch die Quintessenz, die wir aus den ersten sechs, hier vorliegenden Beiträgen zum Mythos „Kiel“ herausdestillieren können. Die Debatte ist keineswegs erschöpft, sondern allenfalls eröffnet.

Literatur

- Blumenberg, H.: Wirklichkeitsbegriff und Wirklichkeitspotential des Mythos, in: *Terror und Spiel: Probleme der Mythenrezeption (=Poetik und Poetik und Hermeneutik 4)*, Herausgeber: Fuhrmann, M., Wilhelm Fink, München, 11–66, 1971 (1990).
- Blumenberg, H.: *Arbeit am Mythos*, Suhrkamp, Frankfurt a.M., 1979 (2006).
- Leser, H.: *Geographie in Forschung und Gesellschaft: Wege und Wandel – Eine Ideenskizze*, *Geogr. Helv.*, 69, 115–120, doi:10.5194/gh-69-115-2014, 2014.
- Meckelein, W. und Borchardt, C.: *Deutscher Geographentag Kiel, 21. Bis 26. Juli 1969: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen*, Steiner, Wiesbaden, 1970.
- Oberbeck, G.: *Allgemeine Geographie oder Länderkunde? : einige Bemerkungen zur wissenschaftstheoretischen Situation der Geographie*, *Geogr. Helv.*, 26, 26–27, doi:10.5194/gh-26-26-1971, 1971.
- Weichhart, P.: *Entwicklungslinien der Sozialgeographie*. Von Hans Bobek bis Benno Werlen, Steiner, Stuttgart, 2008.
- Werlen, B.: *Sozialgeographie*, UTB, Stuttgart, 2000.

²In der Tat ist dies ein Schatz, denn diese Hefte scheinen auch antiquarisch nur schwer zu bekommen zu sein. Umso wichtiger ist es, dass alle Ausgaben von *Geografiker* auf dem Server von <http://www.kritische-geographie.de> als gescannte Dokumente frei zugänglich sind.